

Die Fragen

1. Was spricht nach Ihrer Meinung *für* oder *gegen* einen neuen Katechismus zum gegenwärtigen Zeitpunkt?
2. Für welche *Altersstufe* kommt Ihrer Meinung nach ein Katechismus (schon oder noch) in Frage?
3. Welche *Aufgabe* kommt heute einem Katechismus im schulischen Religionsunterricht in der kirchlichen Katechese in der Jugendpastoral zu?
4. Von welchen Vorstellungen der bisherigen Katechismustradition sollte man nach Ihrer Ansicht Abschied nehmen, welche neuen *Perspektiven* sollten beachtet werden?
5. Sollte man nicht von vornherein den *Begriff* „Katechismus“ durch einen anderen ersetzen? Durch welchen?
6. Haben Sie Vorstellungen bzw. Kriterien, welche *Theologie* sich in einem solchen Werk durchsetzen sollte? Kann und soll z. B. in einem solchen Buch eine jugendlicher Denkweise entsprechende „*operative Theologie*“ (K. Rahner) verwirklicht werden?
7. Welche Erwartungen haben Sie in bezug auf die *Inhalte* eines neuen „Katechismus“ (Religion—Religiosität, Theologie—Anthropologie, christlicher Glaube—Weltreligionen, Kirche—christliches Leben)?

Die Stellungnahmen *

Alfred Assel, Freiburg/Br.

1. Wenn es die vornehmliche Aufgabe des RU ist, „mit der Wirklichkeit christlichen Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt“, vertrautzumachen, wobei er „das Gesamt des Glaubens vom Zentralen her (zu) verstehen“ hat (Synodenbeschuß Der Religionsunterricht in der Schule, 2.4.1), dann reichte allein schon diese Forderung als Argument für einen neuen Katechismus hin und vermöchte gleichzeitig dessen didaktischen Ansatz zu charakte-

* in alphabetischer Reihenfolge.

risieren. Gegen einen neuen Katechismus spricht derzeit wohl nur die Frage, ob die Beschaffenheit der (pluralen) theologischen Landschaft und die Kompetenz der Verfasser eine seitens Kirche, Theologie und Didaktik gleicher Zustimmung gewisse Formulierung der „Wirklichkeit christlichen Glaubens“ als realisierbar erscheinen lassen.

2. Daß als Adressaten gegenwärtig den 17—25jährigen das erste Interesse gilt, hat gute Gründe. Die „pluralen“, häufig aber bloß theologisch (und religionspädagogisch) diffusen und potpourriartig „bunten“ Unterrichtsunternehmungen in der Sekundarstufe I (begünstigt auch durch manche Lehrmittelangebote) machen für diese Stufe das Angebot eines der Diffusion abhelfenden „Fluchtpunktes“ (= Katechismus) nicht minder dringlich. Ganz abgesehen davon, daß die meisten neueren Lehrmittel eine Zusammenschau des „Gesamt des Glaubens vom Zentralen her“ kaum gewährleisten. (Deshalb darf auf keinen Fall die bloße Besorgnis einer Konkurrenz gegenüber etablierten Lehrbüchern die Diskussion um Erarbeitung und „didaktischen Ort“ eines Katechismus für die Sekundarstufe I beeinflussen.) In dieser Altersstufe und ihrer Bedarfslage hätte übrigens die Darstellung der „tragenden Grundübereinkünfte“ den Vorrang vor einem breiteren Aufweis pluraler Glaubensinterpretation in Vergangenheit und Gegenwart.

3. Ein selbständiger (und dominierender) Unterrichtsgang nach Art des früheren Katechismusunterrichts erscheint weder möglich noch wünschenswert. Wohl aber käme einem Katechismus eine wichtige Kommunikationsfunktion sowohl innerhalb des RUs selber zu, noch mehr aber zwischen den gefährlich auseinanderlaufenden „Monologen“ von RU, gemeindlicher Verkündigung und religiösem Gespräch in der Familie. So könnte er nicht nur zu einem notwendigen Verständigungsmittel zwischen RU, Katechese, Predigt und Erwachsenenbildung werden, sondern auch zu einem solchen zwischen den Generationen und vermöchte damit vielleicht

gegen den religiösen Sprachverlust in den Familien einige Abhilfe anzubieten.

4. Die Frage ist zum Teil schon beantwortet. Obwohl der Katechismus auch Hilfe für „Lernprozesse im Glauben“ (mit Einschluß des fundamentalen lernbaren Glaubenswissens) wird bieten müssen, bedürfte die Lehrstückskonzeption einer Weiterentwicklung. Auf die „Arbeitsbuch“-Bezeichnung (vgl. glauben-leben-handeln) sollte auf jeden Fall verzichtet werden, auf den Arbeitsbuchcharakter dann, wenn dieser nicht ohne Penetranz zu verwirklichen ist, da beide motivatorisch rasch verschleifen und einem „Grundkurs des Glaubens“ auch wenig angemessen sind. Andererseits sind hinsichtlich der Attraktivität von Aufmachung und Sprache durch einige neuere Religionsbücher Markierungen gesetzt, hinter denen ein Katechismus nicht zurückbleiben darf.

5. Auch die Bezeichnung „Katechismus“ scheint mir wenig geeignet. Wenn der Titel nicht schon besetzt wäre, erschiene ein „Grundkurs des (katholischen) Glaubens“ erwägenswert.

6. Wenn diese „operative Theologie“ das schwierige Geschäft zu leisten vermöchte, Glaubensaussage und jugendliche Denkweise ebenso unverkürzt wie organisch miteinander zu vermitteln, böte sie zweifellos den zu bevorzugenden Ansatz. Andererseits hätte ein neuer Katechismus aber auch die Aufgabe, seine „Sprachspiele“ mit denen früherer Glaubensdarstellungen zu vermitteln. Dh. maßgeblich für die Wahl des theologischen Ansatzes wäre nicht zuletzt dessen Kommunikabilität.

7. Für alle Alters- und Adressatengruppen hätte eine integrierte Darstellung von Glaubensmotivation, Glaubensbegründung, Glaubenslehre und Glaubenspraxis als interessenleitende Perspektive bei der Entscheidung über die Inhalte zu gelten. Die Ausweitung der Inhalte und ihre Differenzierung je nach Adressatengruppe wäre am Kriterium der Einheit von Fundament und Ganzem des Glaubens ebenso zu messen wie an dem der „glaubenspädagogischen“ Verfaßtheit der Adressatent.

Wolfgang Bartholomäus, Tübingen

1. Die Motive, die verschiedene Leute nach einem neuen Katechismus rufen lassen, entbehren der Eindeutigkeit. In sie mischen sich aber, das ist unübersehbar, auch solche Überlegungen: Nach einer allzu langen Zeit allzu großzügig eingeräumter Denkfreiheit im Glauben müssen nun die Zügel wieder angezogen werden; die Christen müssen schließlich wissen, was sie zu glauben haben und wer das zu bestimmen hat. Gegenüber solchem Machtanspruch bin ich allergisch, auch wenn er sich rationalisierend mit einem Mäntelchen deckt: Die Unsicherheit im Glauben sei groß und der Pluralismus verwirrend; darum warten viele auf ein eindeutiges Wort der Kirche; es muß denen geholfen werden, die an Unsicherheit und Vielfalt zerbrechen. — Nach denen, die in den vergangenen Jahrhunderten am Gegenteil zerbrochen sind, wird nicht mehr gefragt.

Unter dem Stichwort „Katechismus“ deutet sich eine Gefahr an. Glaube wird wieder in Formeln festgeschrieben und in Katechismussätzen auf Eis gelegt. Zufällig fällt mir das folgende Zitat in die Hand*:

„Die siebenmal Klugen dieser Welt meinen zwar, es sei eine Quälerei, daß man Kindern zumute, den Katechismus auswendig zu lernen. Ich finde, daß das gar keine Quälerei war, sondern vernünftig. Denn: Ich weiß nur das, was ich meinem Gedächtnis eingeprägt habe, was ich also auswendig kann, was ich abfragbar, verfügbar in meinem Gedächtnis habe... Mein religiöses Wissen reicht nur so weit, als ich weiß, ... was die Kirche mich lehrt und was meinen Glauben ausmacht.“ Macht eigentlich Wissen schon gläubig?

Glauben ist mehr und anderes als die Verfügung über Inhalte. „Im Glauben ward Abraham gerufen und gehorchte, um auszuziehen in ein Land, das er zum Erbteil erhalten sollte. Ohne zu wissen, wohin er komme, zog er aus“ (Hebr 5,8). Glauben schickt auf einen Weg, in die Emigration, ins Ungewisse. Versteht man unter „Kate-

* Anzeiger für die katholische Geistlichkeit 86 (1977) Heft 5, 166: eine Werbung für einen Katechismus.